

Wittgensteiner Zeitung

Ämtliches Anzeigblatt der Stadt Laasphe,
der Aemter Grundtebrück, Banse und Wittgenstein.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Angaben werden die einpaltige
Zeile oder deren Raum mit 20 Pf.
berechnet; Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 99

Fernsprecher Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 11. Dezember 1918

Postfachkonto Edin 40449 43. Jahrg.

Ämtliches.

Das Armeekorpskommando 18 gibt folgenden Befehl bekannt:
Da die Mannschaften nach ihrer Entlassung aus Mangel an Bilanzbogen vielfach ihre Uniform weiter tragen müssen, untercheiden sie sich bisher in keiner Weise von den noch in Dienst befindlichen Mannschaften. Sie sind deshalb bei der Entlassung anzuweisen, alle militärischen Abzeichen abzulegen und auch die Uniformstücke durch Zivilkleidung zu ersetzen. Andernfalls setzen sie sich dem aus, daß sie noch für im Dienst befindliche Soldaten gehalten und wegen Nichtbefolgung der Befehle zur Rechenschaft gezogen werden.

Die bisher entlassenen Mannschaften ersuche ich, im eigenen Interesse diesem Befehle nachzukommen.
Verleburg, den 28. November 1918.
Der Landrat. Dr. Kreischmar.

Der Vollzugsausschuß der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte.

A. G. Walb. G. G. Weber.

Bekanntmachung.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, machen wir die Einwohner des Kreises darauf aufmerksam, daß Beschwerden, Gesuche und Anträge in allen Fällen zunächst an die alten Behörden zu richten sind. Führt sich dann jemand zu Unrecht behandelt, wolle er uns die Angelegenheit übergeben.

Der Vollzugsausschuß der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte. Sitz Landratsamt.
Walb. Weber.

Der Erwerb von Pferden, Heeresgerät, Heeresgut (auch Waffen und Munition) durch die Bewohner von einzelnen Heeresangehörigen ist verboten. Nur geschlossene Formationen sind zum regelrechten Verkauf ermächtigt.

Vor unrechtmäßigem Erwerb wird gewarnt. Wer unrechtmäßig vorbezogene Gegenstände erwirbt, macht sich der Hehlerei schuldig und wird bestraft. Unrechtmäßig erworbene Gegenstände werden ohne jede Entschädigung beschlagnahmt.

Verleburg, den 5. Dezember 1918.

Der Landrat. Dr. Kreischmar.

Der Vollzugsausschuß der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte.
i. A.: G. G. Weber.

Milchablieferung.

Die Milchablieferung aus den einzelnen Gemeinden geht ständig in so erschreckendem Maße zurück, daß sofortige schärfste Maßnahmen im Interesse der Aufrechterhaltung und ordnungsmäßigen Versorgung des Kreises und des benachbarten Sieger-

landes geboten sind. Ich habe deshalb bereits verfügt, daß in den einer Molkerei angeschlossenen Gemeinden, deren Ablieferung in Milch gerundet unter 1 1/2 Liter Durchschnittsmenge je Tag heruntergegangen ist, die den Milchlieferanten zuzurechnende Buttermenge auf 50 Gramm für die Woche herabzusetzen ist. Das Gleiche ist verfügt hinsichtlich der an eine Buttersammelstelle liefernden Gemeinden, die ein gleiches ungünstiges Ergebnis aufweisen.

Ich bitte auf das Dringende die Landwirte unseres Kreises, sich den Ernst der Lage klar zu machen. Wir sind derartige einschneidende Verfügungen außerordentlich unerwünscht, da ich weiß, mit welchen großen Schwierigkeiten unsere Landwirte gerade in diesem Jahre zu kämpfen haben. Mein Amt gebietet mir indessen, den Uebelständen mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln abzuwehren. Der Gerechtigkeit muß hierbei leider mit dem Ungerechten leben. Ich fordere die Einsichtigen auf, die tauben Ohren der anderen zu öffnen, damit diese Maßregel auf das schnellste wieder aufgehoben werden kann.

Verleburg, den 5. Dezember 1918.

Der Landrat. Dr. Kreischmar.

Diesen Ausruf des Herrn Landrats unterstützen wir mit allen Kräften. Die Mitglieder der A., B. und C.-Räte werden gebeten, allen ihren Einfluß in die Waagschale zu werfen.

Der Vollzugsausschuß der A., B. und C.-Räte.
i. A.: G. G. Weber.

Bekanntmachung.

Auf Wunsch der Austunskasse des 88. Inf.-Korps habe ich die Verrechnung aller Aufwendungen, die im Interesse der durchmarschierenden Truppen zu machen, und seitens der Heeresverwaltung zu erstatten sind, auf den Kreis übernommen. Ausgeschlossen davon sind die Quartiergehälter, die seitens der Ortsbehörden gemäß § 7 des Kriegsteilnahmegesetzes vom 18. 6. 78 direkt zu verrechnen sind.

Die Verrechnung zwischen dem Kreis und den Intendanturen geschieht durch das Kreiswirtschaftsamt.

Das Kreiswirtschaftsamt kann jedoch nur solche Beträge berücksichtigen, die ihm unterzählig mit entsprechenden Belegen eingereicht werden. Bitte sich daher jeder genaue Quittung seitens der betreffenden Truppeneinheiten geben.

Verleburg, den 8. Dezember 1918.

Der Landrat. Dr. Kreischmar.

Bekanntmachung.

Gemäß Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos 18. A.-R. vom 22. 11. 18 ist sämtliches Heeresgut — wie Verpflegungsmittel, Waffen, Munition, Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände, Veterinär-, Arznei- und Verbandsmittel usw. — das im diesseitigen Landwehrbezirk aufgefunden wird, in den einzelnen Ortschaften zu sammeln. Diese haben es später an

das Bezirkskommando Meschede abzuliefern. Eine Veräußerung von Heeresgut an Private darf ohne Genehmigung des stellvertretenden Generalkommandos 18. A.-R. oder Intendantur nicht erfolgen.

Personen, die ohne Genehmigung der erwähnten Behörden Heeresgut kaufen, haben hierauf kein Verbot und machen sich strafbar. Für jeden Soldat und Zivilisten muß es eine besondere Ehre sein, das in den Ortschaften und an den Landstraßen herumliegende wertvolle Heeresgerät zu bergen und an die Sammelstellen abzuliefern.

Meschede, den 28. November 1918.

gez. G. G. G.

Oberstleutnant z. D. und Bezirkskommandeur.

Der Soldatenrat:

J. A.: gez. G. G. G.

Verleburg, den 5. Dezember 1918.

Der Landrat. Dr. Kreischmar.

Bekanntmachung.

Der Staatskommissar für die Demobilisierung gibt Mitteilung, die Holz anlieferung nach Möglichkeit zu beschleunigen. Ich ersuche daher die Gespannhalter, die Holzabfuhr energisch wieder aufzunehmen und die Waldbesitzer, den Holzeinschlag zu verstärken.

Verleburg, den 7. Dezember 1918.

Der Landrat. Dr. Kreischmar.

Die Bekanntmachung über Pferdefleischhöchtpreise ist wesentlich veröffentlicht worden. Sie wird hiermit wieder aufgehoben, da die angemessene Höhe der Preise sich zur Zeit nicht übersehen läßt.

Verleburg, den 6. Dezember 1918.

Der Landrat. Dr. Kreischmar.

Der Vollzugsausschuß der A., B. und C.-Räte.
i. A.: G. G. Weber.

Buchekern.

Trotz wiederholter Anregungen, im vaterländischen Interesse eine recht eifrige Sammelstätigkeit zu entfalten und so mit dazu beizutragen, die Getreide, in der wir uns befinden, mit lindern zu helfen, sind bisher so wenig Buchekern abgeliefert, wie kaum in einem anderen Kreise. Der Umwille über die Vorchrift, die Hälfte des Sammelergebnisses abzuliefern, kann hierbei nicht allein den Ausschlag gegeben haben. Mancher hofft vielleicht, die Bestimmungen könnten geändert werden oder es lände sich eine Mühle, die es mit dem Schlagschwein nicht so genau nimmt. Das ist irrig. Die Dörmahlen werden scharf überwacht und zu Unrecht geschlagene Dalmengen beschlagnahmt. Auch in den Nachbarreisen ist das jetzt der Fall.

„Es steht so lustig aus“, sagte Gise freundlich, „und wenn ich Sie nicht frage, Fräulein Beder, dann bleibe ich einen Augenblick.“

„Ach, sagen Sie doch Tante Linchen, wie sie alle sagen.“ bat das alte Fräulein. „Ich weiß manchmal selbst gar nicht mehr, wie ich eigentlich heiße. Tante Linchen bin ich stets für meine Kinder gewesen, und nun sind sie alle schon groß und haben selbst Kinder, die nun bei mir zur Stunde kommen. So sagen die Mütter Tante Linchen, und die Kinder sagen's wieder.“

„Und Sie hören's gern und sind glücklich dabei?“

„Freilich, freilich!“ Das kleine Fräulein hatte emsig zwischen den Federballen und Spielzeugschachteln.

„Sie vergehen doch, Fräulein Brachmann, wenn ich hier immer ein bißchen Ordnung schaffe? Es ist noch so viel zu besorgen, und um vier Uhr soll alles fertig sein.“

„Selbstverständlich! Könnte ich Ihnen nicht ein bißchen helfen? Ich habe ja nichts zu tun.“

Tante Linchen wiegte zweifelnd den Kopf. „Ach nein, das dürfte ich doch wohl nicht wagen, das wäre doch zu viel verlangt.“

„Aber warum denn, Tante Linchen? Ich tue es ganz gewiß sehr gern!“

„Ja, wenn das so ist! Wenn Sie mir die Bettel schreiben wollten, die Bettel mit den Namen der Kinder, dann könnte ich sie immer gleich an die Sachen anheften; aber es ist wohl doch zu viel verlangt!“

Gise jedoch hatte ihre Handschuhe abgestreift und das Mantel ausgezogen.

„Was soll ich schreiben?“

„Hier ist die Liste und da sind Bettel. Ach, das ist herrlich, denn meinen alten Augen tut das Schreiben immer am meisten gut. Und wenn ich 'ne Brille aufsetzen muß, dann lachen meine Kinder immer über mich. Manchmal muß ich sie jetzt doch schon tragen, wenn sie 'ne Masche fallen lassen haben oder wenn sie mit solch einem neumodischen, feinen Hälmchen kommen, das ich ihnen abhätten soll. Ja, ja, man wird alt; aber man merkt es selbst gar nicht so wie die anderen.“

Gise sah und schrieb Bettel, und dabei dachte sie: Wie habe ich über diese freundliche, gute Tante Linchen gepöppelt! Und nun möchte ich sie beneiden über ihre stille Freundschaft.

— Und Tante Linchen hob von neuem an: „Ach, Fräulein

Im trauten Elternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Warnow.

36) (Fortsetzung.)

Zu Weihnachten wollte nun auch Gise kommen. Wo Doktor Jensein dann wieder fortbleiben würde? Liebt er immer noch ihre Schwester Gise, die ihn doch verachtet hatte?

Ach, diesen einen sollte sie ihn lassen! Alle, alle konnten ihr hulbigen, sie war ja so schön! Nur diesen sollte sie ihn gönnen. Sie hatte ihn doch so lieb.

Gise war gekommen. Still war sie und milde. Sie konnte sich in das Bühnenleben nicht finden. Es wurde ihr immer schwerer, immer unmöglicher. Der Reiz des Triumphes, des Beifalls lodte sie wohl stets von neuem und täuschte sie von Zeit zu Zeit über ihr Unbefähigtsein hinweg.

Aber um so stärker wurde nachher die Sehnsucht nach Ruhe. Gise mochte nichts mehr hören von den täglichen Rabalen, nichts sehen von dem freien Leben mancher Kollegen.

Nicht jede war so — gewiß nicht. Aber das ganze Zusammenleben begünstigte doch diese Freiheit, und nur wenige hielten sich fern davon. Und taten sie's, so wie sie es tat, so begegnete sie Mißtrauen und kleinlicher Rache.

Klara war betrübter über Gises Aussehen und über ihr gedrücktes Wesen. Sie mußte wieder froher und frischer werden.

Früher, da hatte sie eine ganze Gesellschaft zu unterhalten verstanden, früher, als Vater noch lebte, der so stolz auf seine geistreiche, begabte, schöne Tochter Gise war. Für diese Urlaubszeit sollte Gise mal all den Theaterkram vergessen.

In Berlin, bei der Durchreise, hatte Gise ihre frühere Mitkünstlerin Angela Wähler aufgesucht. Sie fand eine junge, blonde Brant.

„Und Ihr heimlicher Plan, auch zur Bühne zu gehen, Angela? Was wird aus dem?“

Angela lachte mit demselben frischen Lachen, durch das sie es so gut verstanden hatte, mit dem oft bärtigen Professor Hansen fertig zu werden.

„Meine Bühne wird mein Heim. Da finge ich meinem Mann Arien und Triller vor, wenn er abends milde vom

Geschäft nach Hause kommt, und später, wenn ich meine Ruhe in den Schlaf. Es gibt ja nichts Entzückenderes als Wiegenlieder!“

Gise lächelte. Sie kannte ja jetzt Angelas Art schon genügend, um zu wissen, daß sie stets das Ding beim rechten Namen nannte. Eine Brant, die von ihren Kindern sprach, die hätte es doch in Geseft nie gegeben. Also auch Angela verzichtete so leichtem Herzens auf das ganze Musikstudium und hielt das Wirken im eigenen Heim, für Mann und Kinder, für den eigentlichen Frauenberuf?

Und wie gern und glücklich tat sie es? Das hätte sie, Gise, ja auch haben können, wenn sie damals Doktor Jensein erhört hätte. Und wie manches Leid, wieviel Schwebes wäre ihr dann erspart geblieben.

Aber bereute sie es?

Nein! Sie würde nie die Sehnsucht überwunden haben, die Sehnsucht nach der Höhe. Jetzt konnte sie ihren Erinnerungen leben, wie die alte, kleine Tante Linchen oben im Viehofenwärdel.

Klara hatte sie gebeten, bei Fräulein Linchen, der Handarbeitslehrerin, eine Bestellung zu übernehmen wegen der Feier in der Schule, zu der Klara immer nach Kräften beisteuerte.

Nun sah Gise in dem peinlich sauberen, kleinen Stübchen. Die Fenster waren niedrig und die Möbel alt; aber gefällte Decken lagen über Sofa und Sessel und an hundert lieblich die Schäden, die Alter und Gebrauch an diesen brannen Stoffbezügen verschuldet hatten. Dazwischen standen die Körbchen mit Kissen und Kissen. Da lagen Pappchen und Bilderbücher, Federkästen und Trompeten, Holzperlechen und Spielkästen mit Schaffall und Hühnerhof, und auf einem Stuhl stand ein Karton, der enthielt wollene Schawls und Handschuhe und Strümpfe; auch Kinderentwürfen mit feuriger Wolle und Schürzen mit farbiger Einfassung.

Das alles war für die Bekleidung der Kinder bestimmt, und Tante Linchen stand dazwischen und sah halb glücklich, halb verlegen auf den vornehmsten Besuch, dem sie erst einen Stuhl freimachen mußte.

„Ach, entschuldigen Sie nur, Fräulein Brachmann, es steht hier heute so bunt aus; aber unsere Kinder müssen doch ihre Feste haben, und es gehört so viel dazu, bis man für alle geforgt hat. Vierunddreißig habe ich. Das ist etwas reichlich; aber es macht so viel Freude.“

Es wird daher dringend darum gebeten, die noch im Besitz befindlichen Mengen nunmehr sofort an die bekannten Sammelstellen zur Ablieferung zu bringen und damit auch in diesem Punkte die Pflichten dem Vaterlande gegenüber zu erfüllen. Es besteht die Gefahr, daß dem Reife andernfalls auf sonstigen Gezeiten der Lebensmittellieferung Nachteile erblähen.

Beileburg, den 2. Dezember 1918.

Der Landrat Dr. Kretschmar.
Der Vollzugsausschuß der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte:
Aug. Bald. Gg. Weber.

Die Entente und unsere Regierung.

Die Entente will grundsätzlich mit Arbeiter- und Soldatenräten nichts zu tun haben. Für diesen Standpunkt liegen wieder mehrere durchschlagende Beweise vor.

So wird aus Wilhelmshaven berichtet, daß ein englischer Admiral, der dort eintraf, um die Abreise unserer Kriegsschiffe zu kontrollieren, zu allererst die Frage stellte, ob er an Bord der Kriegsschiffe Matrosenräte oder in der Kommission, mit der er zu verhandeln habe, Vertreter von A- und S.-Räten antreffen würde. Dies konnte verneint werden. Der Engländer versicherte darauf, er habe auch den strikten Befehl, überall da in Verhandlungen gar nicht erst einzutreten, wo dabei Arbeiter- und Soldatenräte in Frage kämen.

Heute ist die deutsche Revolution gerade vier Wochen alt. So lange haben wir die Regierung Ebert-Haase, und in diesen vier Wochen ist, wie wir hören, kein amtliches Schriftstück von der Entente an sie gelangt. Die Entente verhandelt mit niemandem, der nicht von der vorigen Regierung noch autorisiert erscheint, und lehnt unsere gegenwärtige Regierung ab, weil sie sie nicht auf den Mehrheitswillen des deutschen Volkes, sondern auf die Diktatur des Profetariats gegründet sieht, mit einem Wort, weil sie sie als bolschewistisch betrachtet.

Am 13. d. Mts. sollen in Trier Verhandlungen über eine Verlängerung des Waffenstillstandes beginnen. In dieser Angelegenheit hat nun die Entente unsere Regierung vollständig übergegangen, ihr Oberkommando hat sich ohne weiteres an das deutsche Oberkommando gewandt.

Welche Folgerung aus dieser Sachlage zu ziehen ist, braucht eigentlich gar nicht erneut festgestellt zu werden: ohne Nationalversammlung gibt es keinen Frieden, ja, nicht einmal einen Vorfrieden.

Beginn des Bürgerkrieges?

Soldaten gegen Spartakusleute.

Die Spannung, unter der die Reichshauptstadt seit der Drohung der Spartakusleute mit Gewalttaten stand, hat sich in Zusammenstößen entladen, die die tiefe Beunruhigung in der Bevölkerung noch verschärft haben. Die Ereignisse entwickelten sich in folgender Reihenfolge:

Zunächst fand vor dem Reichstagspalast eine Kundgebung

von Matrosen und Soldaten statt. Ihr Sprecher verbot es sich, daß der Vollzugsrat mit linksen Händen in die Regierungsmaschine eingreife und rief kurzer Hand Ebert zum Präsidenten der deutschen Republik aus. Auf die Frage, ob er diesem Rufe folgen wolle, erklärte Ebert, daß er sich vorher mit seinen Freunden in der Regierung besprechen müsse.

Zu gleicher Zeit erschien im Abgeordnetenhaus ein großer Trupp Soldaten mit Maschinengewehren und Flammwerfern, jeder Mann mit 50 scharfen Patronen ausgerüstet, besetzten angeblich im Auftrage der Regierung Ebert-Haase die Ausgänge und verwehrten unter gleichzeitiger Vornahme einer Durchsuchung der Räume den Mitgliedern des Vollzugsrates das Verlassen des Gebäudes. Als sich später herausstellte, daß man die Namen Ebert-Haase mißbraucht hatte, zogen die Soldaten sofort wieder ab.

Ob es sich hier um einen mißverständlichen Befehl oder wirklich um einen Ruch gegen den Vollzugsrat gehandelt hat, konnte noch nicht festgestellt werden. Der Führer der Werkschutzabteilung, ein junger aufgeregter Feldwebel machte ziemlich konfuse Angaben und befindet sich in Haft. Von verschiedenen Seiten wird das Unternehmen als Streich nach dem Muster des Hauptmanns von Köpenick angesprochen.

Die Kunde von diesem Vorfall kam bald zur Kenntnis dreier Versammlungen der Frontsoldaten, Arbeiter und Deserteure, die von den Spartakusleuten nach dem Norden Berlins einberufen waren.

Der Versammlungsteilnehmer bemächtigte sich sofort eine ungeheure Erregung. In den Germania-Sälen schwang sich einer der Anwesenden auf die Bühne und rief in den Rufen: „Kameraden, rächen wir den Vollzugsrat. Galt uns die Reichstagskammer stürmen und Ebert an die nächste Laterna hängen.“

„Galt uns nach!“

Aus allen Versammlungssälen formierten sich Züge zum Marsch nach dem Abgeordnetenhaus. Der Zug aus Brahmman, nun sind Sie so eine berühmte Sängerin geworden. Wie köstlich muß das sein! Ich habe in den Zeitungen gelesen, wie man Sie gefeiert hat. Wissen Sie, ich möchte eigentlich schrecklich unbescheiden sein: möchten Sie nicht mit Ihrer Kunst auch mal meine Kinder glücklich machen? Wenn Sie zum Beispiel ein Lied singen, wie: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her, ich bring' Euch gute, neue Märl!“ — Ah, wie wäre meine kleine Schar wohl glücklich! Aber ich bin unbescheiden, nicht wahr? Ich bin immer unbescheiden, wenn ich für meine Kinder bitte.“

Und ist doch so bescheiden für sich selbst, ergänzte Wils in Gedanken.

Laut sagte sie: „Wenn Sie glauben, Tante Dingen, daß ich den Kindern wirklich eine Freude damit mache, will ich das gern tun.“

„Ach, wie lieb von Ihnen, wie lieb ist das! Sehen Sie, damit machen Sie mich gar zu glücklich!“

„Liebes Fräulein Weller, ich glaube, Sie sind immer glücklich.“

„Ach ja, der liebe Gott hat's recht gut mit mir gemacht.“ (Fortsetzung folgt.)

Zwischen Krieg und Frieden.

Der Waffenstillstand verlängert.

Das französische Oberkommando hat die deutsche Oberste Heeresleitung um Verlängerung von Bevollmächtigten zur Verlängerung des Waffenstillstandes ersucht. Die Zusammenkunft konnte am 12. oder 13. Dezember vormittags in Trier stattfinden. Der Vorsitzende der Waffenstillstandskommission, Staatssekretär Erzberger.

Unsere Truppen am rechten Rheinufer.

Der Rhein ist jetzt überall überschritten. Die von der ersten Linie der Heimat zu verläuft folgendermaßen: Zibbenbüren — Langerich-Lippstadt — Salzotten — Brilon — Biedenkopf — Marburg — Gießen — Schotten — Hausmarz — Gelnhausen — Eßelbach — Aschaffenburg — Wertheim — Oerburken — Heilbronn — Calw — Tübingen — Pfullendorf — Bodensee (nördlich Konstanz).

Ludwigshafen wurde am 5. Dezember von Franzosen besetzt. Es gehört in den Bereich der 8. französischen Armee.

Die englische Flotte hat Lissabon, in nördlicher Richtung fahrend, verlassen.

Belgische Forderungen an Holland.

„Kring Van Maritime Inrichtingen“ in Brüssel hat eine Entschädigung angenommen, in der folgendes gefordert wird:

1. Der Gent oder Westerschelde genannte Scheldearm wird vollständig belgisches Gebiet.
2. Das zwischen diesem Arm und Flandern gelegene Seeländisch-Flandern wird Belgien angegliedert.
3. Das holländische Gebiet zwischen der Mündung der Maas und dem Gebiet von Maastricht wird belgisch.
4. Als Gegenleistung wird gemäß der Entscheidung der amtlichen holländisch-belgischen Kommission im Interesse Hollands die Kanalisierung der Maas zwischen Bije und Venle durchgeführt.
5. Die zukünftige Grenzlinie wird durch die zukünftige Mündung der Maas-Kanals, wie er von der genannten Kommission geplant ist, gebildet.

Es wurde beschlossen, diese Entscheidung dem Ministerium des Auswärtigen mit dem Ersuchen zur Kenntnis zu bringen, daß sie auf der Friedenskonferenz zur Sprache gebracht werden.

Keine Entscheidung der Kaiserfrage ohne Wilson.

Laut Meldungen des amerikanischen Auswärtigen Amtes werden sämtliche Schritte, die im Zusammenhang mit den Anträgen, den Kaiser auszuliefern, aufgehoben, bis Wilson in Europa angekommen sei. Vor seiner Abreise hat Wilson über diesbezügliche Pläne keinerlei Auskunft in seinen Regierungskreisen erteilt.

Der feierliche Grabschritt — nach deutschem Muster.

Der Stellvertreter des Bayerischen Gesandten in Berlin teilt mit:

Im Interesse des geordneten Verlaufs der Revolution in allen Teilen Deutschlands liegt es, die vielen alarmierenden Nachrichten über das Verhalten der Besatzungen in der Bayerischen Rheinpfalz sowie im Rheinland, mit aller Reserve aufzunehmen. Die Meldung aus der Pfalz über die Vergewaltigung einer Reihe von Mädchen mußte schon bementiert werden. In Nachrichten aus dem Rheinland wird ein falscher Eindruck dadurch erweckt, daß die in Maaßen, Jülich usw. ergangenen Erschießungen als spontane Eingebungen des Kommandanten hingestellt wurden, während es sich doch leider nur um eine Wiederholung der Vorfälle handelt, die von der deutschen Regierung in Belgien Frankreich, Polen usw. allgemein erklärt waren.

Der in Maaßen abgeschlagene Befehl des belgischen Stadtkommandanten ist in einzig n Punkten gegen die deutschen Erschießungen in anderen Städten, die früher bezeugt wurden, gemildert: so z. B. heißt es nicht, daß diejenigen, die Waffen betreffen werden, erschossen, sondern verhaftet werden. Ferner ist der Zwang, die Offiziere zu gräßen, fortgelassen.

Den Sophienfälen mochte etwa 800—800 Mann stark sein, auch einige junge Mädchen waren dabei. Ihm wurden eine rote Fahne und mehrere Plakate vorangetragen, die die Aufschrift trugen: Wir fordern unser Recht! Nieder mit Hindenburg! Heraus mit den Offizieren aus den Soldatenräten.

Kurz hinter dem Dronenburger Tor erhielt der Zug die Mitteilung, daß an der Ecke der Invalidenstrasse Soldaten mit Maschinengewehren sich ihm entgegenstellen werden. Trotzdem zog der Zug weiter. Gerade dann kurz vor der Invalidenstrasse angelangt, als die Militärkommandos abermals.

Angesichts des offenbar ganz

unerwarteten Grades der Situation

hatte sich inzwischen wohl die Hälfte der Demonstranten entfernt. Der Rest setzte sich schließlich abermals in Bewegung. Da ertönte aus den Reihen der Soldaten der Ruf:

„Galt, oder wir feuern!“

Auf diesen Ruf stürmten die beiden Häufen, der Zug aus den Sophienfälen und der aus den Germaniafälen, auf die Soldatenkette los. Ein kurzes Kommando: „Feuer“ und in der Chausseestrasse hing das mit der Mündung nach dem Dronenburger Tor aufgestellte Maschinengewehr an zu tauchen. Auch die Soldaten gaben Schnellfeuer in beiden Richtungen ab. Unterhalb bis zwei Minuten nur dauerte das Feuer. Unter furchtbaren Schreien und Schreien stob alles auseinander. Durch das die ganze Straße beherrschende Feuer versuchte sich zu retten, was noch nicht am Boden lag. In wahnwitziger Hast schob und drängte einer den anderen beiseite, der eine rief im Fallen den anderen zu Boden.

Als Sanitätsmannschaften und Ärzte die Straße betreten konnten, fanden sie zahlreiche Tote.

Man spricht von 28 Toten und 40 Verwundeten.

Der ganze Vorfall ist nach W.D. auf einen Befehl des Generalkommandos der Gardetruppen zurückzuführen. Das Generalkommando hatte an die Militärkommandos den Befehl gegeben: „Mannschaften alarmiert auf die Straße gehen und Demonstranten von Germania- und Sophienfälen zerstreuen!“

Das Schulprogramm der Regierung.

Aus dem preussischen Kultusministerium veranlaßt über die Richtlinien der Arbeit der revolutionären Regierung das Nachstehende:

A. Allgemeines.

Die Trennung von Kirche und Staat ist grundsätzlich ausgesprochen.

Religion ist nicht mehr Prüfungsfach. Die Einführung eines konfessionslosen Moralunterrichts wird vorbereitet.

Die geistliche Ortschulaufsicht ist aufzuheben. Die gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen ist in einzelnen Fällen schon jetzt erfolgt.

Lehrer und Schüler erhalten Selbstverwaltungsbefugnisse. Die Einheitschule ist gebildet. Mit dem Abbau der Stansschule (Vollschule) wird sofort begonnen.

Das Rektorat wird seines autoritären Charakters entkleidet und in kollegialem Sinne ausgebaut.

Das Abiturientenexamen wird umgestaltet. Die Examina werden vermehrt.

Das preussische Kultusministerium erhebt Anspruch auf einen Teil der beschlagnahmten königlichen Schlösser, zum Zwecke der Volksbildung (Vanderziehungsheime, Internate, pädagogische Musterseminare, Museen, Volkshochschulen).

B. Lehrer.

Kein Lehrer darf mehr zur Erstellung von Religionsunterricht gezwungen werden.

Sofortige Beschaffung von Beschäftigung für die aus dem Felde zurückkehrenden Lehrer durch Verfeinerung der Klassen.

Wegen ihrer politischen oder religiösen Überzeugung Gemahregelte sind wieder einzustellen.

Die Lehrer senden Vertreter in die Regierung und in die Schulverwaltung.

Zu Kreisinspektoren sollen bewährte Lehrer auch ohne besondere Examina berufen werden.

C. Universitäten.

Hervorragende wissenschaftliche Vertreter des Sozialismus und anderer bisher systematisch ferngehaltener Richtungen sollen auf akademische Lehrstühle berufen werden.

Das in großem Maße auszubauende Volkshochschulwesen wird in organischer Beziehung zu Schule und Hochschule befestigt.

Die akademische Lehrfreiheit wird von den letzten Fesseln befreit.

Lehrstühle und Forschungsinstitute für Soziologie werden eingerichtet.

D. Allgemeine Kulturbestrebungen.

Das Theaterwesen untersteht dem Kultusministerium. Eine Theaterzensur besteht nicht mehr.

Für die aus dem Felde zurückkehrenden Beschäftigtenlosen Künstler und Schriftsteller wird Arbeitsgelegenheit und nötigenfalls Unterstützung bereitgestellt.

Das Ausstellungswesen wird im Verein mit den Organisationen der Künstler aller Richtungen neu geregelt.

Die ehemaligen kaiserlichen Bühnen werden Nationaltheater, desgleichen die Hofkapellen Nationalorchester.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Besonnenheit.

Besonnenheit ist eine Tugend — die gilt's jetzt zu bewahren. — durch sie nur überwinden wir — Not, Sorge und Gefahren. — Ein Jeder tue seine Pflicht — ob Meister, ob Geselle — und bleibe besonnen, treu und schlicht — an seiner Arbeitsstelle. — Es können Arbeit uns und Fleiß — zum guten Ziele führen, — der Wirksamkeit macht die Adreß heil — er kann nur Unruh'n schießen. — Je unruhiger wir die Zeit — uns selber ist gestohlen, — je höher steigen Not und Leid; — drum gilt's, bis fernzuhalten. — Man bleibe still in schwerer Zeit — Herr über seine Nerven, — nur Arbeit schafft Zuversicht, — doch Streiks sind zu vermeiden. — Und wehe, wenn die Arbeit ruht — zur Förderung der Röhle — das ist der größte Frevelmut — am allgemeinen Wohle. — Gekerkte Pflichten sind nur — bringt's Ieden uns auf Erden, — doch Anarchie und Diktatur — wird uns zum Unheil werden. — Ein wahrheitsvoller Spartakus — kann nur das Werk verderben, — das uns den Frieden bringen muß, — den wir so heiß umwerben. — Entgegen jenem Unverstand — löst es mit harem Schalle: — Wir wollen im freien Vaterland — das gleiche Recht für alle! — Zur Nationalversammlung will — das deutsche Volk bald schreiten — und jeder wage treu und still — im Aufbau mitarbeiten. — Wir wollen mit der ganzen Welt — in Ruhe und Frieden leben — und mit dem Nachbar treu und gut — in Eintracht weiter streben. — Die Eintracht sei der feste Grund, — sie führt uns weiter, — auf daß wir uns im Völkerverbund — das Friedens feien.

Ernst Heiter.

Bernischte Nachrichten.

Die Entlassung der Jahrgänge 1896/97. Von vielen Seiten werden beunruhigende Nachrichten über das Festhalten der Jahrgänge 96—99 beim Heere laut. Hierzu teilt das Kriegsministerium mit: Die Zurückhaltung der Jahrgänge 96—99 dient lediglich den Bedürfnissen der Uebergangszeit. Die Entlassung der Jahrgänge 96/97 ist selbstverständlich und wird sich den übrigen Jahrgängen anschließen. Diese sollen keinen Tag länger behalten werden, als der Gang der Demobilisierung und besonders auch der Abberufung der Gejangenen es erfordert. Es ist zu hoffen, daß mit der Entlassung des Jahrganges 96 Anfang Januar begonnen und auch die von 97 noch im Januar beginnen kann. Ueber die Jahrgänge 98/99 wird die Regierung dann bestimmen.

Wahlkreis (20. und 21. D. 3. (Nord?) Im Kampf mit Wilderern ist der Gemeindeführer a. D. Trestow im Nachbargebiet Hohenberg erschossen worden. Waldbewohner fanden die Leiche. Die Täter wurden noch nicht ermittelt. Am Totort fand man Gegenstände, die darauf schließen lassen, daß die Wilderer mit Militärgefahren ausgerüstet gewesen sind.

Mühlheim (Ruhr), 8. Dez. (Verhaftung von Großindustriellen wegen Landesverrats.) Wegen Landesverrats, begangen durch den Versuch, die Entente zu einer Besetzung des Industriegebietes zu bestimmen, wurden in der vergangenen Nacht nach hundertlangem Verhör vom Arbeiter- und Soldatenrat in Mühlheim die Großindustriellen August Thyssen, Fritz Thyssen jr., Edmund Stinnes, sowie die Direktoren Herle, Becker und Wirth, Kommerzienrat Röhren

△ **Geheträge bei der Volksernährung.** Von ausländischer Seite wird behauptet, die alte Regierung habe über unsere Vorräte Berichte gegeben, die den Tatsachen nicht entsprechen haben. Es haben sich Geheträge bis zu einer Million Tönnen ergeben. Durch die politischen Umwälzungen ist die Lage noch übler geworden. Die Neugestaltung der staatlichen Ordnung hat die Erhebung der Vorräte hinausgezögert, so daß die Erzeuger inzwischen in der Lage gewesen sind, mehr zu verbrauchen, als ihnen zufließt. Auch Kartoffeln sind zu wenig da. Wie lange sich die bisherige geregelte Versorgung aufrecht erhalten läßt, ist überhaupt nicht zu sagen.

Grundtbrück, 10. Dec. Das zu dem hier eingerichteten Proviantamt gehörige Feldmagazin ist seit einigen Tagen wieder geräumt und sind die noch vorhandenen Lebensmittel, u. zw. nach Kaff. l. verladen worden. Bei dieser Gelegenheit konnte man sich ein Bild davon machen, welche ungeheuren Mengen an Lebensmitteln und sonstigem Material von einer Armee täglich verbraucht werden. Das hi. sige Proviantamt ist mit sämtlichen Truppierteilen, die hier und in der Umgegend einquartiert wurden. Tüchende von Fahrzeugen, von auswärts her, trafen täglich hier ein, um die benötigten Sachen für ihre Kompanien einzuholen. — Zur Fällung der Magazine waren die hiesigen Gipsanbiller mehrere Tage beschäftigt. Ganz füllte mit Lebensmitteln, Mehl, Konserve, Hater und allem, was möglich, mit anderen Sachen trafen hier ein und mußten alle Sonntag abgefahren werden. Dabei waren die Stroßen ununterbrochen von durchziehenden Truppen besetzt. Einen solchen Verkehr kann sich niemand vorstellen, der ihn nicht mit eigenen Augen gesehen hat. Grundtbrück wird ein solches Schauspiel wohl niemals wieder erleben und namentlich nicht unter solchen Umständen.

Der Sandrat. Dr. Aretſchmar.

Frhr. v. Wittgenstein.

Carlsburg b. Baasph.

